

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht und Freiheit.
Buchdruckerlei, Redaktion und Geschäftsstelle:
Dresden, Pläntcher Straße 43.

Inserate werden die 6-spaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, bei Wiederholung bedeutender Rabatt.
Redaktions-Sprechstunde: 11—1 Uhr.
Fernsprecher: Amt 1. Nr. 1366.

Er erscheint täglich nachm., mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
Bezugspreis: Vierteljährl. 1 Mk. 50 Pf. (ohne Postgeb.).
Post-Belegnummer 6858.
Bei außerdeutschen Postanstalten laut Zeitungs-Preisliste.
Einzelnnummer 10 Pfennige.

Nr. 275. Ratholiken: Franz Kav. S.J. Donnerstag, den 3. Dezember 1903. Protestanten: Franz Kav. S.J. 2. Jahrgang.

Zur Handwerkerversicherung.

Der 4. Deutsche Handwerks- und Gewerbeverbandstag in München hat in diesem Jahre sich für eine obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung der Handwerker unter Zugrundelegung des Alters- und Invalidenversicherungsgesetzes ausgesprochen. Es fehlte damals nicht an Stimmen, die sich gegen den Zwangscharakter der Versicherung aussprachen. Ueberhaupt scheinen die Meinungen der Handwerker in der Frage der Versicherung sehr geteilt zu sein. In einer kürzlich von mehreren Hundert von Meistern besuchten Handwerksversammlung zu Düsseldorf waren bei der Abstimmung nur etwa 10 für eine solche Versicherung. Und in der vor einigen Tagen abgehaltenen Vollversammlung der Kölner Handwerkskammer erklärte der Vorsitzende, daß die Frage der obligatorischen Versicherung noch sehr der Klärung bedürfe, da man sich über die Tragweite der Versicherung noch nicht einig sei; dagegen erklärten Vertreter der größten Innungen in deren Namen ihre völlig ablehnende Haltung gegen die Versicherung.

In der Tat läßt sich nicht leugnen, daß das System des Zwanges wie namentlich aber des Staatszuschusses vornehmlich für die höheren Einkommensklassen seine Bedeutung hat. Der freie Handwerker und selbständige Unternehmer wird gleichsam zum Lohnarbeiter degradiert. Aus diesem Gefühl heraus haben sich daher auch wohl viele Handwerker gegen diese Art der Versicherung ausgesprochen.

Andererseits läßt sich aber nicht leugnen, daß der Gedanke der Zwangsversicherung manches für sich hat, schon mit Rücksicht auf diejenigen Handwerksmeister, die in ihren Einkommensbezügen tatsächlich hinter den Lohnarbeitern stehen. Die Selbstständigkeit dieser als Unternehmer ist vielfach nur noch eine theoretische, in Wirklichkeit sind sie schon lange keine Unternehmer mehr.

In der „Sozialen Praxis“ (Nr. 8) führt Professor Hasbach-Kiel gegen den Plan einer obligatorischen Alters- und Invalidenversicherung der selbständigen Arbeiter mittels ständiger Staatszuschüsse folgende Bedenken an:

Die Möglichkeit, im Handwerke im Alter und in der Invalidität versorgt zu sein, würde viele Personen im Handwerke zurückhalten, andere hinzuzuziehen, obwohl die wirtschaftlichen Voraussetzungen für dessen Erhaltung und Ausbreitung nicht vorhanden wären. Sie würden wie ein Schwergewicht den technischen und wirtschaftlichen Fortschritt belastet. Jetzt ergeht die Konkurrenz das Maß des nach dem wirtschaftlichen Zustande existenzfähigen Handwerkers, eine Handwerkerversicherung würde auf Kosten der Allgemeinheit ein Proletariat schaffen, das die wirtschaftlichen Kräfte der Allgemeinheit vermindern müßte. Und kein Ende wäre abzusehen, wenn die Handwerker Gewaltsamkeit erlangte. Dann könnte man das den Handwerkern Gewaltsamkeit Kleinen Landwirten, Kaufleuten, Agenten, Händlern, Strafverurteilten, selbst Dienstmännern usw. vorenthalten? Wenn aber alle diese Klassen vom Staate Pensionen erhielten, mit anderen Worten, wenn die Nichterwerbstätigen einen beträchtlichen Teil der Steuern aufbringen müßten, wenn sie das von ihnen Erworben zur Erhöhung des Einkommens anderer hingeben müßten, müßte da nicht die wirtschaftliche Produktion, der Austausch, der Verkehr zurück-

gehen, da den physischen Faktoren unseres Wirtschaftslebens haben und drüben gleichsam das Rückrad gebrochen würde?

Die angeführten Folgen wären entschieden kulturhämlichen Charakters. Wenn das Projekt der Zwangsversicherung verwirklicht würde, so könnte das schwere Erschütterungen unserer Volkswirtschaft und unseres Staatslebens nach sich ziehen. Wenn Professor Adler-Kiel, ein Vertreter für die Berechtigung eines Staatszuschusses zu einer Zwangs-Handwerkerversicherung, darauf hinweist, daß ja auch Staatszuschüsse in der Gestalt von Schutzvöllen, Subventionen, Zinsgarantien usw. gegeben würden, so verweist Hasbach auch u. U. nicht mit Unrecht darauf, daß niemals ein solcher Zuschuß gegeben worden sei, um das Einkommen der Unternehmer, sondern um die wirtschaftlichen Kräfte eines Landes zu heben; eine Subvention d. U. würde zudem gegeben für eine bestimmte Leistung auf eine Reihe von Jahren; aber eine Handwerkerversicherung sei der Natur der Sache nach auf die Ewigkeit berechnet. Dagegen hat auch Hasbach gegen einen einmaligen Zuschuß zur Errichtung einer Handwerkerversicherung gar nichts einzuwenden.

Nur ist dem Handwerker jetzt schon die freiwillige Versicherung nach dem Alters- und Invaliditätsversicherungsgesetze möglich; die Handwerker machen jedoch von dieser Möglichkeit einen verhältnismäßig sehr geringen Gebrauch. Man ist nämlich in Handwerkskreisen vielfach der Ansicht, daß für eine Alters- und Invalidenversicherung für die meisten Handwerker ein viel geringeres Bedürfnis vorliege, als für geordnete Sterbekassenverhältnisse. Zum größten Teile haben selbst die alten und invaliden Handwerker noch eine, wenn auch dürftige Existenz dadurch, daß sie ihr Geschäft bis zu ihrem Ableben fortführen oder es gegen Verpflichtung des Unterhaltes ihren Söhnen oder Schwiegervätern übertragen. Das Bedürfnis nach einer Pension ist deshalb in der Regel nicht so sehr dringend. Dagegen kommen die meisten Handwerkerfamilien durch den vorzeitigen Tod ihres Ernährers in Not. Gerade in diesem Augenblicke bedarf die Handwerkerfamilie am meisten eines geldlichen Zuschusses, um sie nicht bloß über die durch Krankheit und Tod verursachten Kosten hinwegzubringen, sondern auch besonders über die Notlage der ersten Zeit nach dem Tode des Ernährers. Alsdann fehlt ihr erfahrungsmäßig am meisten die Unterstützung. Deshalb sind für die Handwerker vornehmlich hundert Sterbefälle in den meisten Fällen mindestens so wichtig, als Invaliden- und Alters-Pensionen. Damit die Sterbekassen aber existenz- und leistungsfähig sind, müssen sie auf einer breiten und verlässlichen Grundtage aufgebaut sein, d. h. vor allem auch einen möglichst großen Kreis von Mitgliedern umfassen.

Es wird immer mehr klar, welche große Bedenken und Schwierigkeiten der Verwirklichung einer obligatorischen aber auch die Handwerker befriedigenden Versicherung entgegen-

stehen, und zweifellos wird noch eine geraume Zeit vergehen, bis der Gedanke der Versicherung zur Tat wird. Es kam daher den Handwerkern, die sich auf Alter oder Pension versichern wollen, nur empfohlen werden, von der Gelegenheit der Selbstversicherung möglichst ausgiebigen Gebrauch zu machen, so lange nicht eine andere, bessere geboten wird.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Eröffnung des Reichstages findet am Donnerstag den 3. Dezember in herkömmlicher Weise statt. Wie wir aus bester Quelle erfahren, wird der Reichstag nicht durch den Kaiser, sondern vom Reichskanzler eröffnet werden. Es ist das erstmal seit der Regierung Wilhelms II., daß er einen neugewählten Reichstag nicht selbst eröffnet; die vorgenommene Operation ist die Ursache der Aenderung. Der Reichstag wird sich am 4. d. Mts. konstituieren, am 5., 7. und 8. d. Mts. die Plenarsitzungen ausfallen lassen, an den beiden ersten Tagen, weil die Fraktionen zur ersten Lesung des Etats Stellung nehmen müssen, an letzterem Tage wegen des katholischen Feiertages. Die erste Lesung des Etats wird erst am 10. d. Mts. stattfinden können.

Auf eine Aenderung der Geschäftsordnung im Reichstage drängen sozialdemokratische Organe; sie fordern Wiederherstellung der seitherigen. Nach dem bisherigen Mißbrauch hat der Reichstag immer die alte Geschäftsordnung ohne Widerspruch angenommen und wird es auch diesmal so halten müssen, weil sonst gar keine Grundlage für die Verhandlungen vorhanden ist. Diese Praxis schließt übrigens gar nicht aus, daß im Laufe der Verhandlungen Anträge auf Abänderungen gestellt werden können. Auch wir halten eine Reform für geboten; doch darf diese nicht das einzige Ziel haben, lediglich die höhere Geschäftsordnung anzunehmen; die lex Richter (Abstimmungen durch Karten) und die lex Gröber (Beschränkung der Redezeit auf 5 Minuten für Bemerkungen zur Geschäftsordnung) sind sachlich dann gerechtfertigt, auch ohne jeden Obstruktionsverbot. Die Bildung von 7 Abteilungen hat keinen praktischen Wert und kann getrieben werden; die Beschlüsse des Präsidenten können erweitert werden, ohne daß den Rechten der Abgeordneten zu nahe getreten wird.

Die Reichsfinanzreform, über welche sich im letzten Monat die einzelstaatlichen Finanzminister in Berlin unterhalten haben, soll nach den Andeutungen des sächsischen Finanzministers erst im kommenden Jahr dem Reichstage zugehen. Eine Reichssteuerreform lehne Sachsen ab, da jede direkte Steuer in das Recht der Bundesstaaten eingreife. Damit ist überhaupt jede direkte Reichssteuer ausgeschlossen, denn Einkommens- und Vermögenssteuer sind schon ganz von den Einzelstaaten beschlagnummt. Bei den kommenden Statoverhandlungen im Reichstage wird

Selbstbewußtsein,“ sagte Jean von Vastorf, die stets gerne einen Tadel ausspricht.

„Sage doch lieber, edlem Selbstgefühl,“ verbesserte sie der Graf, der ganz im Gegensatz zu seiner Schwester, stets bereit war, das Gute an den Menschen herauszufischen, „ein Mann kann bei aller Bescheidenheit das volle Bewußtsein seines Wertes haben.“

„Gleichviel,“ rief Isabella lebhaft, „sei es edles Selbstbewußtsein, sei es überhebendes Selbstgefühl, er ist jedenfalls an Geist und Körper eine hervorragende Erscheinung in unserer heutigen oberflächlichen, verflachten Männerwelt!“

II.

Es darf sich nun die Welt nicht mehr um mich bemühen, Sie wird mein Herz doch nicht zu ihrer Liebe ziehen.

J. Schiller.

Geiß und glühend senkte die Junonische ihre Strahlen nieder und selbst die dichtbehaarten Rämme im Parke von Schloß Heimbach waren um die Mittagszeit nicht mehr im Stande, Klüftung zu verbreiten. Die Blumen ließen düstend ihr Köpfchen hängen; die Bügel waren verkrummt und nur die Vienen summten unermüdetlich von Sulm zu Sulm.

Auf dem Boden einer Gaisblattlaube kniete ein Mädchen, eifrig beschäftigt, mit Hilfe von zwei Dorfkindern einen Kranz von blühenden Rosen zu winden. Die Lichtbraunen Locken hingen im Licht in die Stirn, der Strohhut lag neben ihr am Boden, er hatte sie bei der Arbeit gestört, und sie achtete der Sonnenstrahlen nicht, die ihr auf Gesicht und Nacken brannten.

Eins der Kinder reichte die Blumen zum Kranze, das andere brachte noch immer mehr duftende Blüten und trug sie in die Laube, da schaute das Mädchen endlich von der Arbeit auf.

„Lach, es sind nun genug der Rosen, Vioschen,“ sagte sie, „ich brauche nur noch wenige zum Kranz, fülle diese in die Vasen ein, die dort am Boden stehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Hohes Ziel.

Original-Geschichte von E. Dorn. (Mausdruck verboten.)

„Das sind alte Vorurteile, durch nichts begründet, zudem steht dieser Doktor Schönberg mir gar nicht darnach aus, als ob er so leicht befangen wäre.“

„Wer ist eigentlich dieser Doktor Schönberg und was führt ihn hierher?“ fragte Jean von Vastorf, die bis jetzt dem Gespräch still zugehört hatte.

„Wie Du weißt,“ erwiderte der Graf, „suchte ich schon lange einen tüchtigen Gelehrten, um das Archiv des Schlosses, das noch reiche Schätze von Manuskripten enthält, sichten und ordnen zu lassen. Bei meinem letzten Aufenthalt in München nun machte ich die Bekanntschaft eines jungen Mannes, der mir die geeignete Persönlichkeit für meine Zwecke zu sein schien. Es gelang mir, ihn für mein Vorhaben zu gewinnen und von ihm das Versprechen zu erhalten, für einige Zeit hierher zu kommen. Nachdem ich ihn lange schon vergeblich erwartet hatte, kam er gestern abend endlich an, und ich glaube, ich habe mich nicht in ihm getäuscht. Doktor Schönberg scheint ein durch und durch tüchtiger Gelehrter zu sein und sein ganzes Wesen macht den Eindruck des feingebildeten Mannes.“

Er hatte kaum zu Ende gesprochen, als ein Diener eintrat und dem Grafen eine Karte überreichte, indem er sagte:

„Doktor Schönberg wünscht seine Aufwartung zu machen.“

Der Graf befahl dem Diener, den Gast hereinzuführen, dann schaute er seine Tochter triumphierend an und sagte:

„Siehst Du, mein junger Freund weiß zu leben, und daß er sich so beeilt mit seinem Besuch, sieht nicht nach Schlichtheit aus.“

Isabella hatte keine Zeit, ihrem Vater zu antworten, denn der Erwartete trat in den Saal. Der Graf ging ihm voll Herzlichkeit entgegen und stellte ihn den Damen vor:

„Doktor Reinhold Schönberg — meine Schwester, Frau von Vastorf — Isabella, meine Tochter.“

Ueberrascht schaute Isabella auf die große, stattliche Gestalt des Fremden mit dem kraftvoll, edlen, aber ernsten Antlitz, das ein paar Augen weich und tief festlich belebte. Das also war der Mann, von dem sie mit solchem Vorurteil gesprochen — den sie befangen und linksig genannt? Mit der Sicherheit des gewandten Weltmanns nahm er den Stuhl, den sie ihm bot, und führte die Unterhaltung. Man sprach von diesem und jenem, von Kunst und Wissenschaft, von Schloß Heimbach und seiner Umgebung und schließlich auch von dem, was den jungen Gelehrten hierhergeführt — dem Archiv des Schlosses.

„Sie sind also Archäologe?“ fragte Isabella, „genießt ein interessanter, lohnender Beruf.“

„Nein,“ erwiderte Schönberg, „ich bin nur Laie in allen Zweigen der Wissenschaft. Ehe ich meine Studien vollendet hatte, ward ich durch den Tod meines Vaters gezwungen, den Beruf, den ich mit der ganzen Liebe und Begeisterung meiner zwanzig Jahre erwählt und erlernt hatte, aufzugeben.“

Isabella hätte gerne gefragt, was das für ein Beruf gewesen, von dem er sprach, aber sie wagte es nicht. Es lag etwas in dem ernsten, imponierenden Wesen des Fremden, was sie verstummen machte. Sie vergah ganz, daß er nicht ihresgleichen war, und als er sich bald darauf erhob, um zu gehen, drückte sie ihm die Hoffnung aus, ihn recht viel in ihrem Familienkreis zu sehen.

„Siehst Du wohl,“ rief der Graf, als Doktor Schönberg den Saal kaum verlassen hatte, „siehst Du wohl, Isabella, daß ich Recht hatte?“

Es gibt viele Frauen, die eine einmal ausgesprochene Meinung eifrig festhalten, auch wenn sie sich von deren Unrichtigkeit überzeugen haben, nur um ihr Unrecht nicht eingestehen zu müssen. Isabella aber gehörte nicht zu diesen engberzigern Naturen.

„Ja, Papa,“ sagte sie freimütig, „Du hattest Recht; ich bekenne mich besiegt und gebe meinen Widerpruch auf; dieser Mann hat einen ganz eigentümlichen Eindruck auf mich gemacht.“

„Die Sicherheit seines Auftretens zeugt von großem

Professors Dr
dich bei
garetten
nung der gesund-
on der giftigen
auf Nikotin und
off und Ammoniak,
SS.
1943
es., Bremen
itäten (nach Proben).
gratis.
ng
e Führer
Schulgeb-
regungen und
sichlich
Berat
um
Bau
mische
Handels-
Lehrung
effigen
Nicht
läßt
lassen.
—
den
schen
weisen
wollen.
—
sich
den
und
Wider
stufen
ist
alle,
Befehl
den
Gewer
Kontroll
auf
der
Behörden,
auf
gezielte
Lehrplan-
maßnahmen
und
Berufs-
schlechten,
Schulung
sich
tabelle
ist
nach
lungen
zum
Wahl
in
ebenfalls
für
Beruf
dies
Nahme
in
die
Unter
sowie,
Sag
1905
ortbildungs
Direktion
267
T.
reszeiten.
anges.
zeiten
und
sammern.
Getränke.
1913
ohl.
sowie
Johann
Georg
de
Königin
Louise,
Kasteln
etc.
gestattet
wird
IPZIG
erschr.
28.
viele!
msky
rasse
No. 4
2144
in
lix-Brasil
mit
na-Fabrikate
ten.
etten u. Tabak.
batt. 1908
ter Ausstattung.
au
ndlicher
erhabte
schlicher,
entlicher,
bergl. zu
ene, fei-
dem hei-
Mepp-
165 cm,
1/235 cm,
erweitert,
auch in
oben aller
Baren von
n Versuch
mitzer
ie, Brasil.
L. 1911.
r einiget
ren Bildern
sich
in
Zentrum
1282

gewiß dem neuen Staatssekretär von Stengel die Junge etwas gelöst werden, damit man mehr erfährt in dieser Sache.

— Ein Hindernis für den Abschluß des deutsch-russischen Handelsvertrages liegt nach dem „deutsch-russischen Boten“ in der deutschen Viehseuchengesetzgebung und den deutschen Abperrungsmahregeln. Die russischen Unterhändler suchen hier Erleichterungen für die Einführung des Viehes zu erreichen, denen sich Deutschland mit allem Recht widersetzt, da die Einschleppung von Viehseuchen eine weit schlimmere Wirkung für Deutschland hat, als ein Mißerfolg der Ernte. Dank der guten Durchführung der Viehseuchengesetzgebung ist Deutschland fast seuchenrein geworden; eine Öffnung der Grenzen ohne die schärfsten Kontrollmaßnahmen würde den umgekehrten Zustand herbeiführen. Angesichts dieser Sachlage ist ganz unerklärlich, wenn sich deutsche Blätter dazu erniedrigen können, auch hier den Anwalt Rußlands zu machen; so schreibt das „Berl. Tagbl.“ (Nr. 605): „Selbstverständlich ist, daß die deutsche Reichsregierung ihre veterinär-polizeilichen Befehle und Ausführungen nicht bis zu einem solchen Grade überspannen darf, daß dabei nicht sowohl die öffentliche Gesundheitspflege, als vielmehr ausschließlich die heimischen Viehmäster und Viehhändler ihre Rechnung finden. Unter der Deckadresse „Hygiene“ wird heute leider zu oft bei uns einseitig agrarische Interessenpolitik gefördert. Darunter leidet die Volksernährung in einem Reiche wie Deutschland auf das Empfindlichste. Liegt der Reichsregierung im Ernste daran, die Verhandlungen mit Rußland zu einem gedeihlichen Ende zu führen, dann darf eben die Veterinärfrage nicht in den alles beherrschenden Mittelpunkt gerückt werden. Zum Glück für Deutschland haben solche Anschauungen keinen Einfluß bei der Regierung; ein Nachgeben Deutschlands in der „Veterinärfrage“ schädigt den deutschen Viehhändler wie den deutschen Fleischkonsumenten, da mit der Einschleppung von Seuchen der heimische Markt fast aufgehört, somit die Preise steigen, was allein den Händlern den Profit in die Taschen jagt. Der Reichstag wird somit im Interesse der Befamtheit gerade auf die Veterinärfrage sehr großes Gewicht legen.“

Bei der gestrigen Reichstagswahl im Wahlkreis Goldap-Stallupönen-Darkehnen wurde an Stelle des verstorbenen Abg. v. Sperber Regierungsrat Kretsch (konj.) mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Die Seelsorge der deutschen Katholiken im Osten. Die preussische Regierung sucht nun auf einem neuen Wege ihre Polenpolitik in ein besseres Geleis zu bringen. Die bisherigen Gewaltmaßnahmen wie die staatliche Subvention durch Zulagen, Anstaltensfonds usw. haben gar keinen Erfolg gehabt. Das Schulwesen soll nach liberalen Rezepten dem Deutschtum im Osten neue Siege bereiten, doch sind die bisherigen Resultate gar nicht befriedigend. Nun versucht die Regierung ein anderes Mittel: wie nämlich die „Kreuzzeitg.“ erfährt, hat der neue Oberpräsident von Posen an die „oberste katholische Kirchenbehörde“, also wohl an den Erzbischof von Posen-Wrzesin, ein Schreiben gerichtet, in welchem er dieselbe ersucht, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß in den nationalgemischten Gemeinden mindestens alle 3 Monate deutscher Gottesdienst gehalten werde. Wenn es sich hier um Gemeinden handelt, in denen deutsche Katholiken in erheblicher Zahl wohnen, so wird man diesen Schritt nur unterstützen müssen, wenn man nicht der Verminderung des Andrus verleiht, daß es hierzu erst der Anregung der Regierung bedürfe. Die deutschen Katholiken sollen sich selbst rühren und die betreffenden Ordinariate werden gewiß solchen Wünschen entsprechen. Man denke nur daran, daß die Berliner polnischen Katholiken ganz andere Ansprüche stellen. Wir zweifeln auch nicht, daß ein Teil derselben ihnen erfüllt wird, inwieweit eine gedeihliche Seelsorge polnischen Gottesdienst erheischt. Andererseits aber wissen wir auch, daß auf das übertriebene Nationalgefühl sich stützende Forderungen nicht gebilligt werden. Der katholische Standpunkt ist der, daß die religiösen Bedürfnisse aller Gläubigen nach Einnahme befriedigt werden müssen. Andererseits kann dem nationalen Luxus oder der Eugherrigkeit in katholischen Kirchen kein Raum gelassen werden. Das dient zur Ergänzung unserer Notiz in Nr. 267, worin die polnischen Wünsche in Berlin angeführt wurden.

— Auf Grund dieser echt katholischen Auffassung bemühen sich die Ordinariate auch in Süddeutschland für die italienischen Arbeiter regelmäßige Gottesdienste einzurichten und keine Kosten hierfür zu scheuen. Es ist aber auch die religiöse Fürsorge für die deutschen Katholiken nicht minder nötig, sonst erleidet der Katholizismus im Osten tiefste Verluste durch Mißdeuten und Indifferentismus.

Ein arges Stückchen amtlicher Wahlbeeinflussung bringt „Niemiak Majanski“. Es veröffentlicht einen Erlaß des Regierungspräsidenten von Bromberg, in welchem die Beamten aufgefordert werden sollen, im nationalen Sinne zu wählen, um den Sieg des polnischen Kandidaten in den Landtag zu verhindern. Dieser Erlaß wurde allen Beamten überbracht, und sie mußten ihren Namen darunter setzen. Sollte sich die Mitteilung bewahrheiten, so müßte das die Ungültigkeitserklärung aller nicht polnischen Mandate im Regierungsbezirk wegen amtlicher Wahlbeeinflussung zur Folge haben.

Der Militäreretat fordert für 180 Obersleutnantsstellen ein auf 7200 Mk. erhöhtes Gehalt; diese Erhöhung war schon im letzten Etat enthalten, wurde aber im Reichstage abgelehnt. Die Unteroffizierstellen sollen vermehrt und verbessert werden; die Begründung hierfür fällt nicht schwer; selbst der „Vorwärts“ anerkennt, „daß die Lage der jetzigen Unteroffiziere keine glänzende ist“; aber er lehnt „diesem System“ gegenüber jeden „Mann und Groschen“ ab. Eine höchst unfreundliche Ausnahme wird die gewünschte Ostmarkenzulage in den gemischtsprachigen Provinzen für die mittleren und unteren Militärbeamten wie für die Unteroffiziere finden. Nachdem Preußen auf diesem Gebiete politischen Bankrott gemacht hat, liegt für das Reich doppelt kein Grund vor, die preussische Polenpolitik zu unterstützen durch die Einführung solcher demoralisierend wirkender Zulagen.

Der bairische Landtag ist gestern feierlich eröffnet worden. Die Parteistärke ist nahezu dieselbe wie im früheren; das Zentrum hat mit 23 Abgeordneten An-

spruch auf die Stelle des ersten Vizepräsidenten. Aus der Thronrede ist zu entnehmen, daß der Etat einen Fehlbetrag von 11 Millionen aufweist, die teilweise durch Erhöhung der Einkommen- und Kapitalrentensteuer gedeckt werden sollen, ein sehr unliebsames Weihnachtsgeheim für Baden. Ueber die Reichsfinanzreform ist nur gesagt: „Bzüglich des finanziellen Verhältnisses der Einzelstaaten zum Reich wird die Regierung es sich angelegen sein lassen, diejenigen Maßnahmen der Reichsleitung zu unterstützen, welche geeignet sind, das Reich für seine finanziellen Aufgaben leistungsfähig zu machen und welche zugleich verbürgen, daß den Einzelstaaten die Durchführung ihrer Kulturaufgaben nicht erschwert werde.“ Der wichtigste Punkt in der Thronrede liegt in der Ankündigung eines Gesetzentwurfs über die Aenderung des Landtagwahlverfahrens. Danach soll die Wahl zur Zweiten Kammer künftighin auf der Grundlage des allgemeinen gleichen, geheimen und unmittelbaren Wahlrechts stattfinden. Gleichzeitig soll die Mitgliederzahl der Ersten Kammer durch gewählte Vertreter der wirtschaftlichen Berufsgruppen und durch einzelne bei der Leitung der kommunalen Selbstverwaltung bewährte Männer vermehrt und die Einwirkung der Ersten Kammer auf die Geschäfte des Staates unter Aufrechterhaltung der bevorrechtigten Stellung des anderen Hauses angemessen verstärkt werden. Die Einführung des Reichstagswahlrechts ist ein großer Erfolg der Zentrumspartei in Baden, die diese Partei seit Jahren verfolgte hat; der aus Gesundheitsrückständen zurückgetretene Abgeordnete Wader darf sich herzlich ob dieses Sieges über die so lange widerstrebenden Nationalliberalen freuen. Nachdem Bayern und Württemberg eine Warenhaussteuer eingeführt haben, will nun Baden auch nachfolgen und diese den Gemeinden überlassen.

Katholisch-polnische Arbeitervereine. Rummehr ist auch zwischen den polnischen Arbeitervereinen Oberschlesiens eine politische Scheidung erfolgt. In Katowitz wurde ein Verband katholisch-polnischer Arbeitervereine Oberschlesiens unter Führung des Pfarrers Stephan gegründet. Die einzelnen Vereine sollen unter Leitung der Ortsgeistlichen stehen und haben mit der „Katholik“-Bildung „Verein gegenfeitiger Hilfe“ nichts gemein. Der neue Verein will sich ein eigenes Organ gründen.

Die Eisenbahnfrage taucht immer wieder in den einzelstaatlichen Parlamenten auf. In württembergischen Landtage fand im letzten Sommer eine sehr eingehende Debatte über die gegenseitigen Schikanierungen einzelner Bahnverwaltungen statt; vom Reich wurde Abhilfe gefordert; eine nicht zu unterschätzende Strömung im Lande will aber sofort sich der preussisch-hessischen Gemeinschaft anschließen, was die Regierung ablehnt. Die sächsische Regierung scheint auf denselben Boden zu stehen; unser Finanzminister hat sich am Montag sehr scharf gegen einen Anschluß an das preussische Reich ausgesprochen. In der bairischen Reichsratskammer erbob an denselben Tage Prinz Ludwig, der künftige Thronfolger, seine Stimme, um die Einzelstaaten zu ersuchen, die gegenseitige scharfe Konkurrenz zu mildern. Wenn Bayern damit den Anfang macht, ist gerade für Süddeutschland sehr viel gewonnen.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus erklärte Verschatta, die Deutschen seien in einem Passivzustand geneigt unter Wahrung ihres Besitzstandes. Die von den Slowenen vorgebrachten Klagen seien zumeist unbegründet. Redner bejogt von der ungarischen Auslegung der Ausgleichsgesetze eine Teilung der Arme und gefährliche Konsequenzen für das Institut der Delegationen sowie für den Ausgleich. Stronach kritisiert das Verhalten der Regierung gegenüber den kulturellen Forderungen des tschechischen Volkes und wendet sich gegen den Widerstand der Deutschen gegen die Errichtung tschechischer, slowenischer und italienischer Universitäten. Nur in der Gleichberechtigung der Nationalitäten liege die Zukunft Oesterreichs.

Norwegen. Der Verfassungsausschuß des Storting empfahl einstimmig, den Grundgesetzvorsatz betreffend das staatsbürgerliche Stimmrecht für Frauen zu verwerfen, sowohl weil man zu wenig Erfahrung bezüglich der Wirkungen des kommunalen Stimmrechts der Frauen gewonnen habe, als auch weil die Forderung noch nicht unter den Stimmberechtigten derartige Unterstützung gefunden habe, daß die Zeit für eine solche Erweiterung des Stimmrechts als gekommen erscheine.

Türkei. Die österreichische und russische Botschaft haben die Vorschläge zur Durchführung der ersten zwei Punkte der Reformnote vom 22. Oktober unter Zugiehung einiger Konsuln festgestellt. Sie betreffen die Vertretung der beiden Mächte beim Generalinspektor der mazedonischen Provinzen und die Neugestaltung der Gendarmerie. Ein türkischer Ausschuß unter Vorsitz des Marschalls Sefi Pascha und mit Alexander Karatzeodory und Tefwit Pascha als Mitgliedern hat die Vorschläge zu prüfen und eine Einigung herbeizuführen. Der frühere erste Dragoman der österreichischen Botschaft Bogatscher, der jetzt im Ministerium des Außenwesens in Wien beschäftigt ist und der Abteilungschef Hartwig in Petersburg sollen als Vertreter in den Provinzen in Aussicht genommen sein.

Sächsischer Landtag. Dresden, den 1. Dezember 1908.

Zweite Kammer. Auf die gestrige Overture der Etat-Debatte in der zweiten Kammer folgte heute der erste Akt. Vorerst aber ging noch ein Vorspiel in Szene, das mit der folgenden Handlung nur in losem Zusammenhang steht, nämlich die Beratung über die von 81 Abgeordneten (mit Ausnahme des Abg. Günther) unterschriebene und an den König zu richtende Loyalitäts-Adresse. Die Sitzung eröffnete der Präsident Postel Dr. Rehnert um 10 Uhr vormittags. Nach Vortrag der Registrande wird in die Tagesordnung eingetreten. Den ersten Punkt derselben bildete die Ergebnisadresse an den König. Vizepräsident Opiß beantragt, von der Wahl eines Referenten und Korreferenten Abstand zu nehmen. Abg. Günther erklärt, es sei in allen parlamentarischen Korporationen Brauch, daß man auf die Thronrede des Regenten anders ant-

worte, als es in dem vorliegenden Adreßentwurf geschehe. Er könne sich der Adresse in dieser Form nicht anschließen. In der Adresse werde auf eine allgemeine segensreiche Tätigkeit Bezug genommen. Die Thätigkeit der konservativen Mehrheit habe er aber bekämpft. So halte er das bestehende Klassenwahlrecht, die hohen Anforderungen an die Steuerleistung usw. für ein bedauerliches Unrecht. Er hätte erwartet, daß in der Adresse die Wünsche und Beschwerden des Volkes zum Ausdruck gelangen. Deshalb habe er abgelehnt, die Adresse, zu deren Beratung er nicht beigezogen wurde, zu unterzeichnen. — Vizepräsident Dr. Schill entgegnet, es sei gerade die Absicht gewesen, das Eingehen auf einzelne politische Akte zu vermeiden und die politische Tätigkeit unerwähnt zu lassen, da es sich um einen Akt der Loyalität und herzlicher Teilnahme an dem das Königshaus betreffenden Mißgeschick handle. Er müsse es dem Vorredner überlassen, wie er den ersten Teil seiner Erklärung mit dem zweiten Teile derselben in Einklang bringe. Der Adreßentwurf wird hierauf mit allen übrigen gegen die Stimme des Abg. Günther angenommen. Da die Adreßdeputation aus dem Präsidenten als Vorsitzenden und 5 Mitgliedern des Hauses zu bestehen hat, werden die Abg. Nietzhammer, Sekretär Ahnert, Gräfe, Wittig und Hartwich als Mitglieder ausgelost. — Bei der Wahl der Adreßdeputation ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. Als nämlich der Präsident, Hofrat Dr. Rehnert mitteilte, daß er die Namen sämtlicher Abgeordneten, mit Ausnahme der durch Krankheit entschuldigten, auf Zettel habe schreiben sollen, um die Namen jener fünf Abgeordneten, die ihn zum König begleiten sollen, durch das Los zu bestimmen, und der Zuruf „Günther!“ fiel, schüttelte der Präsident das Haupt und erklärte: „Wenn der Abg. Günther gewählt wird, dann gehört er auch der Deputation an.“ Bei Fortsetzung der Etat-Debatte verließ der Präsident den Sitzungssaal und übergab den Vorsitz dem Vizepräsidenten Dr. Schill, dessen Platz hierauf zum erstenmale der zweite Vizepräsident Opiß einnahm.

Staatsminister Dr. Otto ergreift das Wort, um auf einige Punkte, bezüglich derer Abg. Schied in seiner gestrigen Rede Auskunft wünschte, zu reagieren. Die erste Frage sei die gewesen, daß der Verwaltungsdienst allzusehr mit schematischen Arbeiten ausgefüllt werde. In dieser Angelegenheit sei im Justizministerium bereits ein Entwurf einer Verordnung vorbereitet, welcher etwa bis zum 1. Februar 1904 veröffentlicht werden dürfte, nachdem er von den Ministern geprüft sein werde. Aber auch dieser werde keine gründliche Aufräumung der in dieser Hinsicht gehäuerten Wünsche und Beschwerden zur Folge haben, und auch in Zukunft werden sich die Referendare mit etwas mehr schematischen Arbeiten beschäftigen müssen. Es müßten sonst mehr Verwaltungsbeamte angestellt werden, was den Etat erhöhen würde. Oder man hätte müssen die Remunerationen einziehen. Durch diese jedoch wird der Zugang in die juristische Beamtenenschaft aus mittleren und kleineren Kreisen erhalten. Dieser Zugang sei aber sehr heilsam und sehr dienlich. Die Klagen über unvollständige Aussprüche geminnen immer breiteren Raum, durch einen Zugang aus Kreisen, die dem tiefer stehenden Volke näher stehen, werde aber der Zugang und die Fühlung mit jenen Kreisen aufrecht erhalten, die ebenfalls in der richterlichen Karriere berücksichtigt werden. Deshalb möge man es in dieser Beziehung vorläufig beim Alten bleiben lassen. Betreffend die vom Abg. Schied erwähnte Verlangsamung des Affessoren-Examins erklärt der Minister, daß man seitens des Ministeriums eifrig bestrebt sei, den bestehenden Uebelständen abzuhelfen. Es müsse versucht werden, mit den zu Gebote stehenden schwachen Mitteln das Nötige zu tun. Er hoffe, daß über kurz oder lang die Uebelstände verschwinden werden. Bezüglich der vom Abg. Schied gerügten mangelhaften Bewahrung der Hypothekenbücher bei den Amtsgerichten verweist er auf die bereits bei 30 sächsischen Amtsgerichten bestehenden musterhaften Einrichtungen, wie sie anderen Staaten noch fehlen und auf welche bei Neubauten von Amtsgebäuden ebenfalls Bedacht genommen werden wird.

Abg. Hänel stellt den Antrag, den 1. Rechnungschaftsbericht auf die Finanzperiode 1900/01 und desgleichen den Finanzbericht der Rechnungschaftsdeputation und den außerordentlichen Staatshaushaltsetat für die Finanzperiode 1904/05 der Finanzdeputation A zu überweisen. Im Anschluß an diesen Antrag spricht Redner dem Finanzminister den Dank aus. Er hält sich verpflichtet, daß der Minister in der Deputation die weitgehendsten Auskünfte erteilen werde und so bestehende Uebelstände gemeinsam beseitigt werden können. Heute sagte er die Unterstützung seiner Parteigenossen zu, ferner kommt er auf das Eisenbahnwesen zu sprechen worauf er gegen den Abgeordneten Günther polemisierte, über die Ergänzungsteuer und die Ortsklassen sich verbreitete. Im außerordentlichen Etat habe man sich die größte Beschränkung auferlegt und es handle sich darin zumteil nur um letzte Raten und Nachtragspostulate. Redner und seine Parteigenossen stimmen mit der Tendenz derselben vollkommen überein.

Abg. Dr. Vogel bemängelte in längerer Rede u. a., daß die königl. Dekrete als geheime Staatsakten behandelt werden so lange, bis die Abgeordneten in das Haus eintreten, und brachte dann unter Verleugung des Hauses den Finanzminister in Gegenwart mit seinem Kollegen vom Kultusdepartement, Staatsminister Dr. Rieger hatte in seiner gestrigen Rede ihn (Dr. Vogel) des Mangels an Sparfamkeitsgefühl geziehen, weil er vor einigen Tagen den Bau eines neuen Museums als dringende Notwendigkeit gefordert habe. Hierauf antwortete Abg. Dr. Vogel mit dem Nachweis, daß jene Forderung vom Kultusminister gestellt worden sei.

Abg. Andrä rügte den allzu großen Hochwiltstand in den Staatsforsten, sowie auch die ganze Höhe der Wachtsumme. Ferner bemängelte er die Einrichtung der Wagen der Schmalpurbahnen, die für ein Zwergengeschlecht, nicht aber für ausgewachsene Germanen geschaffen sein.

Abg. Gräfe vermahnt seine Partei gegen den Vorwurf des Abg. Opiß in seiner gestrigen Rede, daß neben einer Partei, welche nicht mehr im Hause vertreten ist, auch von Seite der Unliberalen die Unzufriedenheit im Lande

gewedt
seiten de
über den
Einkomm
Gerange
sächliche
Vorwurf
warm fi
Etatbed
Er
vom P
gab der
Se. R
und sein
nung an
seines
folgen
unter d
verteilt
an den
sei, wes
des G
bürger
Adresse
worau
selbst
2 Mit
rungs
zu Wi
Dr. B
bürger
moch,
Petiti

Vortr
entgeg
Wirtl.
Um
ordnu
lung,
geben

Schla
dem
Kafin

Witt
word
bevol
und
mach
mahl
mähl
Min
geren

Römi
Begl
3. ur
bei u
und
soll
Ueb
leine

feier
der
Zub
gezo
erfr
Die

der
Dru
gef
das
alle

an
die
ein
Lig
wo

It
des
Be
kur
sta
sta
Pr
jar
Pr
W
vi
W
ab
fo
lic

Wilde Gaben.

Bei der Redaktion eingegangen: Für die Herz Jesu-Kirche in Dresden-Johannstadt: 2 M. von Georg Dargfelder, Grimma. — Für den Kirchenbau in Werdau: 1 M. von Witwe L., Dresden. — Durch Herrn Kaplan Heim: 3 M. von Herrn Lehrer D. F. für die Kirche in Dresden-Johannstadt, 12,50 M. für Bausteine für das Singstuhlwahl in Dresden-Johannstadt. Bergelt's Gott! Für den Kirchenbau in Meisa sind beim Kassierer des Komitees eingegangen: Ergebnis der Sammlung in Olschitz am 8. Nov. 1908 15 M., in Weichen am 8. November 1908 52,82 M., in Meisa am

15. November 1908 10,40 M., in Elsterwerba am 15. Novbr. 1908 4,80 M., Herr Paul Schuster-Wendischböhl 3 M., Herr D. Rielander-Rietberg 1,50 M., Herr Theodor Lucas-Köhl 3 M., St. Elisabeth-Berein Erfurt 35 M., Rath. Volkverein-Deinersdorf 7 M., J. L. Schirgiswalde 6 M., Herr Kaplan Lindner-Leipzig 10,50 M., Ungenannt-Meisa 60 M. — Mit herzlichem „Bergelt's Gott“ um weitere Gaben bittend
A. B. Wagner, Kassierer.

Briefkasten.

R. D. L. nach Einendung von 45 Pf. erhalten Sie die Broschüre von hier aus. Einfacher ist Bestellung beim Buchhändler.

Spielplan der Theater in Dresden.

Königl. Opernhaus.
Donnerstag: Rigaros Hochzeit. Anfang 7 Uhr.
Freitag: III. Sinfonie-Konzert Serie A. Anfang 7 Uhr.
Königl. Schauspielhaus.
Donnerstag: Don Carlos. Anfang 7 1/2 Uhr.
Freitag: Mimma von Barnhelm. Anfang 7 1/2 Uhr.
Theater in Leipzig.
Donnerstag: Neues Theater: Othello. — Altes Theater: Florodora. — Schauspielhaus: Anferkung.

PHOTOGRAPHIE!!!
1 Dzd. Visit Mk. 1,80, 1 Dtd. Kabinett Mk. 4,80.

Hermann Lindenberg
Fachphotograph
Dresden, Waisenhausstrasse 38
(am Georgplatz).
Weihnachts-Bestellungen werden frühzeitig erbeten.

GRATIS!!

erhält Jeder eine photographische Vergrößerung von sich bei Bestellung von 12 Kabinett.

Flor de Garcia.

Feinste Handarbeit nach Kavanaser Art.
1202 10 Stück 80 Pfg. 3. Geschäft: JOHANNES-ALLEE 7 (im Café König), Fernsprecher 8708.

Original-Façon.

Johann Bubenik, Dresden,
1. Geschäft: Haupt-Strasse 12, part. und II. Etage. Fernsprecher II, 176.
2. Geschäft: Kamenzer Str. 42 b, Ecke Bischofsweg. Fernsprecher II, 25.

Kath. kaufm. Verein „Columbus“
Dresden. 2010
Donnerstag, d. 3. Dez. 1908, abends 9 Uhr im Vereinslokal „Sokol“ in den vier Jahreszeiten
Vortrag über: Kaufmännisches Deutsch mit sich daran anschließender Diskussion. Freunde des Vereins herzlich willkommen.

Verein kath. Kaufleute u. Beamter „Columbus“
Chemnitz. 074
Versammlung jeden Donnerstag abends 9 Uhr im Restaurant Reichspost.

Musikunterricht
Slavierpiel u. Theorie (Saxophone, Klarinetten, Trompeten, Flügelhorn) nach vorzüglicher Methode. O.H. u. P. P. an die Gesellschaft, d. Bg.

18¹. Viktoriastr. 18¹.
Cigarren
en gros
Spezialmarken:

No. 51 kostet je M 3.—
" 90 " " M 3.50
" 180 " " M 3.80
" 260 " " M 4.30
" 240 " " M 4.50
" 275 " " M 5.—
" 352 " " M 6.—
" 358 " " M 7.—
" 392 " " M 8.—
" 484 " " M 9.—
bis M 30.— pro 100.
10 Stk. j. Probe nach Wahl zu den en gros-Preisen.

Peter Schmitz
Firma Gskar Sohr Nachf.
Dresden-A.
18¹. Viktoriastr. 18¹.

Kranzspende.
Blumen-Patyna.
Grösste Blumenbinderei
Dresdens.
Friedrichs-Allee.

Bitte
edle Wohltäter um eine Weihnachtsgabe für arme Diakonalkinder von Radeberg, Moritzdorf und Bischofswerda.
Franz Schornack, Pfarrer in Radeberg.

PATENT BUREAU
O. KRUEGER'S
DRESDEN
Schloss-Strasse 2.

R. M. Eyler, Kunststicker
Dresden, Analienstr. 13.
Uniformen-1682
Kirchen- u. Schulbücher-Monografie.
Monogramme in Gold, Silber und Seide, nur Handarbeit.

Brod-Weiss- u. Fein-Bäckerei
von
Felix Scholz
Dresden, Schandauer Str. 79
empfiehlt seine vorzüglichen Backwaren. 825
Kostlos empfangener Kindererzieherback.
Stollen-Steuer.
Alle Waren werden frei ins Haus geliefert.

Franz Junckersdorf
Dresden, Pragerstr. 23
Ecke Struve-Strasse.
Die schönsten u. modernsten Porzellan- u. Majolikawaren.

Franz Weider
Tapezierer und Dekorateur
Dresden, Gr. Plauensche Str. 12, II.
empfiehlt sich zur Ausführung sämtlicher Tapezierarbeiten in u. außer dem Hause. 1639
Lag. solid. Polstermöbel.

Pianinos
in einfacher und moderner Ausstattung verkauft unter Garantie das Piano-Magazin von
Eduard Menzer,
Frauenstr. 14, II., Ecke Neumarkt.

Kranken-Weine
Spezialität für Zuckerkranken unter Garantie für Eigengewicht und Naturreinheit.
Jacob Schmitt Sohn
(Inh. Karl Schmitt)
Weingut Bingen a. Rhein.
Niedlich bereitet für Weinreinigung. 582
Vorzügl. Tisch- u. Dessertweine, Rhein- und Moselweine.
Probefläche 12 Flaschen von Mk. 10.— an. — Probefläche von 25 Liter von Mk. 19.— an, bei geeigneten Referenzen ohne Nachnahme.

Weihnachtsalmsen
für arme Kinder bietet dankbar
Deuben, H. Dr.
W. Kral, Pfarrer.



J. A. Henckels
Solingen
Verkaufsstadionlage
Dresden-A.
Wilschauerstr. 7.

Bilder Sr. Heiligkeit Papst Pius X.
In allen Grössen gerahmt von 1 Mk. an.
Bilder-Einrahmung * Vergolderei.
Gerahmte Bilder in grosser Auswahl.
F. Szwalach, Vergolder, Dresden, Dürerstr. 55.

Carl Frötschner
Juwelier und Goldschmied
DRESDEN-A.
König-Johann-Strasse
Ecke Schlossgasse 6
empfiehlt sein großes Lager in modernen Gold- und Silberwaren.
Reelle Bedienung. Billige Preise.
Altes Gold und Silber wird in Zahlung genommen.



Johann Kochmann
Dresden-Blasewitz
Alte Mannen-Allee 8.
Lager am Platz.

Joh. J. Schnalke
Dresden, Brotpassag. 8, part.
empfiehlt sich zur Ausführung aller Tapezierarbeiten in und ausser dem Hause.
Billige Kaufpreise. Billige Preise.

Lehrling
mit guter Schulbildung unter günstigen Bedingungen. Gute Handwerkschule am Platz. Kost und Logis im Hause.
Johann Kasper, Hainichen.

Ostritz i. S.
Gasthaus zum weissen Ross (Kathol. Vereinshaus)
Schönstes Lokal am Platz. — Klaranter Gesellschaftssaal.
Elektrische Beleuchtung. — Französ. Billard. — Elektrisches Piano.
Bestgaste Bier und Wein. — Vorzügliche Küche.
Vereinen und Touristen aufs beste empfohlen.
Josef Junge, Wirt.

Butter-Handlung
Franz Rückert
empfiehlt sich bei Bedarf.
2 Schreiberergasse 2, 4. Laden vom Altmarkt.

Herren- u. Damen-Schuhmacher
Julius Pschibylla
Dresden
Lüttichaustr. 19.
Anfertigung eleganter Schuhe vom einfachsten bis zum feinsten Genre.
Anfertigung von 1901
Schuhe für Fußleidende unter Garantie guten Passens.

Schlosserei mit Kraftbetrieb
von Alois Mann
Dresden-A., Gr. Plauensche Str. 33, Fernspr. I, 4587.
Schlosserei für Bau- und Kunstarbeiten.
Gasleitungen und Hausteilographen, Eisenkonstruktionen aller Art, Gitter und Geländer in einfacher bis reichster Ausführung, Weilerfabriken, Maschinen etc. Reparaturen werden prompt besorgt.
Georg Frese, Dresden-Neustadt, 27 Görlitzer Str. 27
empfiehlt seine Brot- und Weißbäckerei den geübten Herrschaften zur gefl. Beachtung.
Frühstück frei ins Haus. — Stollensteuer.

Holz u. Kohlen zu billigsten Preisen
Hermann Tischendorf, Dresden
Reinhardtstraße 6. — Telefon 1902. — Arndelstraße 40.

Kath. Beerdigungs-Anstalt Eduard Schmitt
verpflichteter Leichenhelfer vom Rat der Stadt Leipzig
Leipzig-Entritzsch, Querstrasse 3 (Tel. 8848),
1889
Grosses Sargmagazin.
Ueberführungen Verstorbenen nach dem In- und Auslande.
Auf Wunsch erfolgt sofortiger Beerdigung.
Hochzeiten, Taufe, Visiten- und Gesellschaftswagen.
Geschäft für Luxusfahrten.

Max Domschke
Bau- und Wirtschafts-Klempnerei
Bautzen i. S.
empfiehlt sein großes Lager zur gütigen Beachtung.



Dresdner Christ-Stollen
Spezialität
Max Jul. Lehmann
Dresden-A.
Grünerstr. 42
Versandt nach allen Weltteilen

**Cylinderhüte
Kapphüte
Fitzhüte
Lodenhüte
Mützen**
Filzwaren aller Art
Schuhe, Pantoffel etc.
empfehlen
1848
P. Ulbrich, Bautzen
Schul-Strasse II
(am Theater).

Otto, Leipzig
Bayerische Str. 28, empfiehlt preiswerte Kleiderstoffe aller Art.
Kauf-Verkauf, auf Wunsch auch auswärts

Graf Waldersee
Feinste 6 Pfennig-Cigarre
100 Stück Mk. 5,50.

Anton Thomas, Bautzen
Aussere Lauenstrasse 32.
Cigarren und Cigaretten in Weihnachtspackungen für den Weihnachtstisch.
Große Auswahl von Mk. 2 aufwärts.

Club House
vorzügliche Qualität
à Stück 10 Pf.

Wie erlangen, die angekündigten Firmen bei Einkäufen zu berücksichtigen und sich dabei auf dieses Blatt zu beziehen.

Druck: Saxonia-Druckerei, Verlag des katholischen Vereins, Dresden, Pillnitzerstr. 48. — Verantwortlicher Redakteur: Philipp Bauer in Dresden.